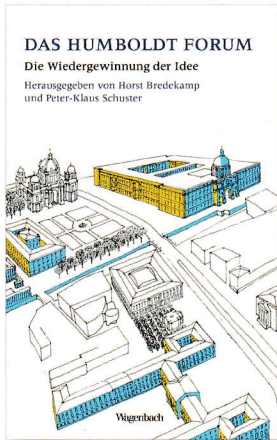


# Rezensionen



**DAS HUMBOLDT FORUM. DIE WIEDERGEWINNUNG DER IDEE. HG. V. HORST BREDEKAMP UND PETER-KLAUS SCHUSTER** BERLIN: WAGENBACH, 2016, ISBN: 978-3-8031-2745-7, € 15,90.

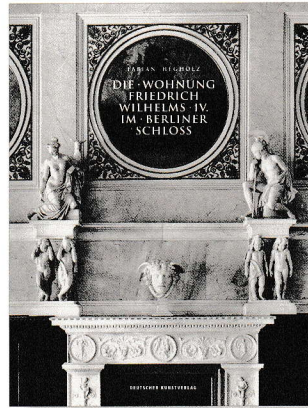
Das vorliegende Buch möchte die Idee des Humboldt Forums seit dem Jahr 2000 mit seinen späteren Veränderungen für den Leser nachvollziehbar machen. Die erste Hälfte des Buches veranschaulicht die Geschichte des Gedankens, die zweite Hälfte dokumentiert wichtige Quellen und die Diskussion des Für und Wider. Eine Chronologie rundet die Entstehungsgeschichte des Humboldt Forums ab. Da das Berliner Schloss noch nicht fertig wiederaufgebaut ist, soll diesem Band eine Fortsetzung folgen.

Nach der Realsimulation des Schlosses 1993 war eine Wiedererrichtung des sinnlos gesprengten Bauwerks nicht mehr aus den Köpfen einer zunehmenden Zahl von Berlinern gewichen. Im Mai 2000 sprach sich der damalige Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Klaus-Dieter Lehmann, für die museale Nutzung einer historischen Rekonstruktion aus. Im Folgejahr zeigte die Humboldt-Universität ihre reichen Schätze im Gropius-Bau, sodass der Gedanke, die Universität, die Stiftung und die Stadt Berlin zusammenzubringen, Nahrung erhielt.

Die Idee, die außereuropäischen Sammlungen im Schloss zu präsentieren, kann historisch bis zur Kunstkammer des 16. Jahrhunderts zurückgeführt werden. Diese war bereits als Weltmuseum im Kleinen angelegt und ist somit der Ursprungsgedanke allen Sammeln kurioser Sehenswürdigkeiten. In diesem Sinne hätte sich eine im Jahr 2000 befragte Expertenkommission auch für den diskutierten Namen „Leibniz Forum“ entscheiden können, bevorzugte schließlich aber den Gedanken eines universal gültigen Kulturverständnisses im Sinne der Gebrüder Humboldt. Insbesondere Alexanders Forschungen in Mittel- und Südamerika wurden programmatisch für eine außereuropäische Ausrichtung.

In unserem föderalen Staat kam die Kritik, ob man das mit dem Schloss verbundene Preußentum mit einem Wiederaufbau nicht über Gebühr aufwerte. Demgegenüber muss man das Schloss aber als herausragendes Bauwerk des europäischen Barock sehen, dem der an antiker Architektur geschulte Architekt Andreas Schlüter eine über seine Bestimmung hinausgehende Bedeutung gab. Dem Bauherrn Friedrich I. gelang es somit vorzüglich, seiner Regierungszeit eine europäische Dimension zu geben. Der stärksten Kritik, dem Ganzen fehle eine grundlegende Idee, soll mit der vorliegenden Diskussions-Dokumentation begegnet werden.

*Dr. Manfred Uhlitz*  
Vorsitzender des Vereins für die Geschichte Berlins e. V.,  
gegr. 1865



**FABIAN HEGHOLZ: DIE WOHNUNG FRIEDRICH WILHELMS IV. IM BERLINER SCHLOSS** BERLIN/MÜNCHEN: DEUTSCHER KUNSTVERLAG, 2017, ISBN: 978-3-422-07383-8, € 39,90.

In einer Zeit, in der das Humboldt Forum – zumindest auf den der Spree abgewandten Seiten – die äußere Gestalt des 1950 abgerissenen Berliner Stadtschlusses erhält und auf diese Weise die städtebauliche Wirkung des einstigen Hauptwerkes barocker Baukunst neu erlebbar wird, besteht ein wachsendes Interesse an den einstigen Innenräumen, die unwiederbringlich verloren sind.

Mit der ehemaligen Wohnung des Kronprinzen und späteren Königs Friedrich Wilhelm IV. wird in dieser aus einer Dissertation hervorgegangenen Arbeit eine Raumfolge am Schnittpunkt des Barockbaus mit den an der Spreefront gelegenen ältesten Bauteilen behandelt. Der mit der Gestaltung betraute Karl Friedrich Schinkel sah sich vor die Aufgabe gestellt, die aus so verschiedenen Teilen bestehende Zimmerflucht zu einem einheitlichen Ganzen umzubauen.

Die Räumlichkeiten, wie der über dem Portal I gelegene Sternsaal, erhielten im Stil der Zeit eine durchgehend neue Gestalt. Im Schreibzimmer Friedrich Wilhelms IV., einem in der ehemaligen Erasmuskapelle gelegenen Raum, wurden die spätgotischen Chorgewölbe denkmalgerecht erneuert und blieben – wie die beigegebenen Fotos der Ruine kurz vor der Sprengung 1950 zeigen – bis in die letzten Tage des Stadtschlusses erhalten. Seine Hochachtung vor seinem Vorgänger Friedrich dem Großen zeigte Friedrich Wilhelm IV., indem er dessen Schreibzimmer in seinerzeit nicht mehr geschätzten Stil der Mitte des 18. Jahrhunderts museal bewahrte.

Die scharfe Trennlinie, die aktuell zwischen dem historischen Äußeren und dem zeitgenössischen Inneren gezogen wird, erscheint fragwürdig, wenn man bedenkt, dass sowohl in der Raumkunst wie auch in dem Interieur des untergegangenen Schlosses durchaus Elemente außereuropäischer Kulturen eine Rolle spielten, wie Hegholz und vor ihm schon Guido Hinterkeuser aufzeigen. Friedrich Wilhelm IV., der seine Zeichnungen mit dem Pseudonym „Federico Siamese“ versah, führte eine Tradition der Aufgeschlossenheit gegenüber fremden Kulturen fort, die durch Alexander von Humboldt bei seinen Besuchen im Schloss in jenen Räumen gesprächsweise noch vertieft worden sein dürfte.

Man wünscht dem vom Verlag vorzüglich ausgestatteten Band viele Interessenten.

*Prof. Dr. Felix Escher*  
lehrte Mittelalterliche Geschichte an der TU Berlin,  
Mitglied der Historischen Kommission Berlin